

# Dankeschreiben zum Geburtstag und ... zur Geburt von Ewa Leonie

Winterthur, 23. Juni 2020

Liebe Gratulanten, Liebe Freunde und Bekannte,

Sehr gefreut haben mich die zahlreichen mündlich, telephonisch oder schriftlich ausgesprochenen Glück- und Segenswünsche, welche Ihr mir zu meinem 75ten Geburtstag zukommen liesset. Ganz herzlich danke ich Euch allen dafür.

Der "doppelten Umstände" wegen, blieb es am an meinem Geburtstag, das heisst am Freitag, dem 19. Juni 2020, bei einem "stillen Besinnungstag" meinerseits, ohne gemeinsame Feier mit der Familie. Der erste dieser Umstände ist natürlich die notorische "Corona-Situation".

Der zweite Umstand ist aber sehr viel erfreulicher, und ich erwähnte ihn ja manchen von Euch gegenüber auch schon früher: Seit letztem Dienstag ist die Geburt des dritten Kindes (d.h. unseres Grosskindes Nr. 5) von Karin (unserer jüngeren Tochter) und Ehemann Matthias "überfällig". Uns wurde auch schon mitgeteilt, dass es sich um eine Mädchen handelt; und sogar den Namen durften wir erfahren: Ewa Leonie. Ewa wird wohl auf Grund der Biblischen Vorlage mit "w" geschrieben und nicht mit "v", wie es hierzulande üblich ist. Im hebräischen "Alphabeth" (das ja eigentlich "Alephbet" heissen müsste, und das nur 22 Grundbuchstaben hat) fehlt nämlich ein Buchstabe, der genau dem "v" entspricht. Dafür wird das "w" verwendet, das im Hebräischen "waw" heisst: der 6te Buchstabe im "Alephbet". Bis Freitag Abend hoffte ich natürlich immer noch, dass die Kleine vor Mitternacht ankäme. Das wäre ja das schönste Geburtstagsgeschenk gewesen! Aber, auch verspätete Geburtstagsgeschenke sind ja immer hoch willkommen. Ich wollte natürlich Karin nicht anrufen und fragen "ob es soweit sei", denn ich wollte sie nicht nervös machen. Ihre Schwangerschaft verlief nicht immer ohne Probleme. Doch glücklicherweise erfuhr ich bei meinem letzten Besuch in Luzern (vor zwei Wochen), dass sich mit dem Näherkommen "des Termins" eine merkliche Besserung einstellte. So hoffe ich im Gebet, dass alles gut geht bei der Geburt.

Wenn "Feiern wieder angesagt ist" werde ich wohl etwas kleines Geburtstagsbezogenes im Familienkreis veranlassen, doch Reihum-Besuche und -Treffen in der nächsten Zeit sollen den Vorrang haben.

Ein grosses persönliches Geschenk vom Himmel ist es für mich, dass wir am Freitag, dem 19. Juni 2020 gerade auch das Hochfest vom Allerheiligsten Herzen Jesu begehen konnten, das letzte "bewegliche Fest" im Kirchenjahr (oder das vorletzte, wenn man den Gedenktag des Unbefleckten Herzens Mariä mit in Betracht zieht, der immer am darauf folgenden Samstag begangen wird). Mich verbindet etwas mit diesem Herz-Jesu-Fest – ein Fest das ja wesentlich auch auf die Offenbarungen der Heiligen Margaretha Maria Alagoque zurückgeht. Zunächst war meine Mutter (mit dem Vornamen Margaretha) eine grosse Verehrerin der Heiligen, und hatte deshalb auch meinen Vater dazu überredet, zu deren Grabstätte in Paray le Monial eine "Burgundische Pilgerreise" zu unternehmen. Später wurde dann die Pfarrei Herz Jesu in Winterthur meine Heimatpfarrei. Aus einem inneren Antrieb begann ich um 1993 herum täglich die Litanei zum Allerheiligsten Herzen Jesu zu beten, sodass ich sie mittlerweile auswendig kann.

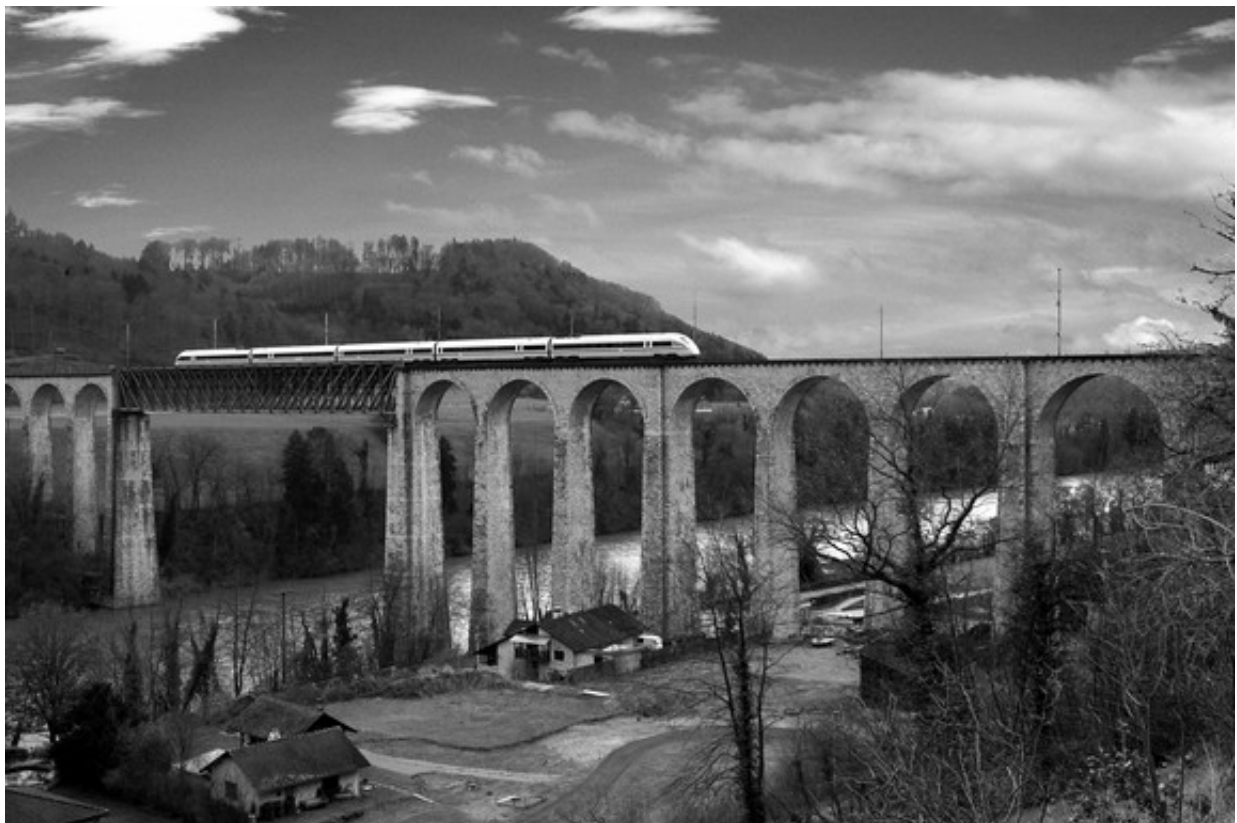
Meine (seit letztem Gründonnerstag täglich vorgenommene) "morgentliche Gebetswanderung" (beginnend um 06:30) vom 19. Juni 2020 führte mich auf der "Ost-West-Schlaufe" über den

"Goldenberg" (den Aussichts- und Weinberg Winterthurs) mit 5 Rosenkränzen in die Kirche Sankt Laurentius am Nord-West-Ende Winterthurs, wo um 09:00 in der Krypta die Heilige Messe zum Hochfest des Allerheiligsten Herzen Jesu gefeiert wurde. Leider nahmen aber nur 6 Personen teil. Für mich war das auch eine Gelegenheit, den neuen Pfarreipriester kennen zu lernen: Einen Kameruner, der mir einen sympathischen und durchgeistigten Eindruck machte. Nach der Heiligen Messe ging es auf dem Rückweg im Migros-Restaurant beim Winterthurer Hauptbahnhof zum späten "Geburtstagsfrühstück", das allerdings in Ermangelung an menschlicher Tischgenossenschaft ohne irdische Konversation verlief.

Herzliche Grüsse und Gottes Segen

Markus Brodmann.

Hier folgt noch ein Zusatz, der sich auf das unten angefügte Bild bezieht, das ich von einer Bekannten namens Beatrice zum Geburtstag erhalten habe. Erwähnen möchte ich hier doch auch, wie ich Beatrice überhaupt kennen lernte. Sie rief mich vor etwa drei Jahren an, und bat mich um ein Gespräch. Wir trafen uns in Zürich, und sie teilte mir mit, sie hätte auf Podcast meinen Vortrag "Bis dass der Tod euch scheidet - und doch getrennt" bei Radio Maria gehört. Dabei sei ihr eindringlich klar geworden, dass sie ihrem Mann vergeben müsse, der sie vor vielen Jahren verlassen hätte, um mit einer anderen Frau zu leben. Nach dem "Scheitern" ihrer Ehe wurde Beatrice ermtshaft krank, und konnte danach ihren Beruf nicht mehr ausüben. Auf ärztliches Anraten begann sie aber damit, täglich Spaziergänge zu unternehmen. Dabei fotografierte sie auch, und hat in diesem Bereich mittlerweite professionelles Niveau erreicht.



Liebe Beatrice,

Immer wieder bin ich erstaunt darüber, dass Du als "Hobby-Fotografin" Bilder von professioneller Qualität schaffst. Dass Dein photographisches Interesse nebst Naturszenen, Pflanzen und Tieren auch technischen Objekte gilt, überrascht mich ebenfalls. Denn bis jetzt liessst Du mir noch keine Bilder mit vom Menschen geschaffenen Dingen zukommen, sondern nur solche von Werken, welche unmittelbar aus der Hand des Schöpfers alles Lebens hervorgegangen sind.

Nun zu Deinem stimmungsvollen Bild, das den ICE Zürich-Stuttgart (der vor einiger Zeit wieder durch einen gewöhnlichen IC ersetzt wurde) auf dem Eglisauer Eisenbahnviadukt zeigt. Das Bild spricht mich in doppelter Weise an.

Zuerst ist da einmal der Zug, der sehr modern auf dieser alten Brücke daherkommt, die mittlerweile als erhaltenswertes historisch-technisches Baudenkmal eingestuft ist (was der SBB wegen des aufwändigen Unterhalts, vor allem des Stahlträger-Teils, wohl nicht nur Freude bereitet). Dieser Zug fuhr zeitweise von Zürich bis Schaffhausen anstatt über Bülach und Eglisau über Winterthur-Andelfingen, und ich benutze ihn dann oftmals Abends nach dem Besuch der Heiligen Messe in der Zürcher Liebfrauenkirche gerne zur Heimfahrt, vor allem im Abteil gleich hinter dem Führerstand, wo man mit dem Lokomotivführer die Strecke beobachten konnte. Ich darf mich natürlich mit meinen 75 Jahren nicht mit dem modernen eleganten Zug vergleichen. Ausser ein paar Rangierlokomotiven und einer grösseren Anzahl wieder hergestellter "Historic"-Lokomotiven, bleiben Schienen-Fahrzeuge ja nicht ein dreiviertel Jahrhundert im Dienst. Bei den "Historic"-Lokomotiven gibt es natürlich ältere, so zum Beispiel die 1919 in Winterthur erbauten "Krokodil"-Lokomotiven vom Typ Ce 6/8 II, von denen noch drei in fahrbereitem Zustand erhalten sind. Im letzten Herbst wurde ich von meinem älteren Sohn Mathias zu einer Jubiläumsfahrt Erstfeld-Bellinzona-Erstfeld in einem Zug eingeladen, der von einer solchen prachtvollen hunderjährigen Maschine gezogen wurde. Gerne habe ich es auch immer gesehen, wenn, bis vor etwa 20 Jahren, noch vor einem regulären Zug eine Lokomotive vom Typ Re 4/4 I zu sehen war, der berühmten "Leichtschnellzugs-Lokomotive", welche in meinem Geburtsjahr entwickelt und erbaut worden war. Sie zog dann natürlich keine Schnellzüge mehr, sondern nur noch Post-Züge oder leichtere Güterzüge. Nachdenklich hat es mich gestimmt, als ich auf einer Fahrt ins Tessin vor etwa 15 Jahren sehen musste, wie in Arbedo die ersten stolzen Gotthard-Lokomotiven vom Typ Ae 6/6 "augepelzt" und zu Verschrottung bereit gestellt wurden. Diese Lokomotiven wurden in Betrieb genommen, als ich Drittklässler war. Wir Buben bewunderten diese damals hoch-modernen und eleganten Kraftprotze, welche Schellzüge von 600 Tonnen (d.h. damals 15 vierachsige Schnellzugswagen, heute 12 einstöckige Schnellzugswagen oder 10 "Doppelstöcker") über die Steigungen der Gotthard-Rampen schleppen konnten. Doch nicht nur wir waren Bewunderer dieses Spitzen-Produkts der Schweizer Elektro-Mechanischen Industrie. An der Weltausstellung in Brüssel wurde diese Lokomotive nämlich zur weltweit Besten erkoren. Aber so geht eben aller irdischer Ruhm einmal vorbei, und alle irdischen Früchte des menschlichen Bemühens nehmen schliesslich den Weg des Vergänglichen. Das ist ja nicht nur bei Eisenbahnzügen und Lokomotiven so. Damit passt auch der moderne Zug, der ja gelegentlich auch einmal "zum alten Eisen gehören wird", recht gut zu einem 75ten Geburtstag.

Nun zur Brücke: Ja, eine Brücke ist in verschiedener Hinsicht ein sehr gutes Lebens-Symbol des Verbindens und des Dienens. Und das gilt sicher auch ganz besonders für diese alte Eisenbahn-Brücke über den Rhein, die immer noch ihren Dienst versieht (nach mehrfacher Verstärkung des Stahlteils allerdings, denn die Zugsgewichte haben seit dem 19. Jahrhundert stark zugenommen). Ich blende jetzt eine verwandte Erinnerung ein, bei der mir dieser Gedanke des unbeirrten Dienens anhand einer Brücke zum ersten mal zutiefst bewusst wurde. Was ich jetzt schreibe, habe ich auch meiner (2006 verstorbenen) Mutter einmal zum Geburtstag geschrieben, und sie nannte es eine "Geburtstag-Predigt". Im Jahre 1995 war ich im ehemaligen Ostteil von Berlin zu Besuch, um dort mit meinem Kollegen Peter Schenzel an der Humboldt-Universität an einem Forschungsprojekt zu arbeiten. Eines Tages schlug Peter vor, wir könnten doch unseren älteren Kollegen Bodo Renschuch (der inzwischen verstorben ist) und seine Frau besuchen, die in Potsdam wohnten. Während der DDR-Zeit konnte man Bodo nicht besuchen, denn er lebte mit seiner Familie in einem Haus, dessen Garten vom Osten her an "die Mauer" grenzte und deshalb zur militärischen Sperrzone der DDR gehörte, die man nur mit Spezialerlaubnis betreten konnte. Doch nun, nach "dem Fall der Mauer", war ein solcher Besuch möglich. So fuhren wir mit der S-Bahn bis zur vereinbarten Haltestelle, an

der Bodo uns abholen wollte. Kurz nach dem Verlassen des Zuges mussten wir unter einer Bahnbrücke durchgehen: eine schön renovierte, alte Eisenbrücke mit grün gestrichenem Gusseisen-Geländer. Und dort, in der Mitte der Brücke prangte am Geländer ein Schild, auf dem mit Goldfarbigen verschnörkelten Buchstaben zu lesen war: KPEV: "Königlich-Preussische Eisenbahn-Verwaltung". Irgendwie traf mich das im Innern. Was hat diese Brücke alles erlebt und überlebt? Das Preussische Königsreich, die Deutsche Reichsgründung durch Bismarck, den Deutsch-Französischen Krieg, die Erhebung Berlins zur Deutschen Haupt- und Kaiserstadt, den ersten Weltkrieg, den Untergang des Deutschen Kaiserreiches, die Weimarer Republik, die "verrückten Zwanziger Jahre", die Weltwirtschaftskrise, die Machtübernahme durch Hitler, die National-Sozialistische Diktatur, den zweiten Weltkrieg, den Untergang der Hitler-Diktatur, die Zerstörung Berlins durch die Sowjet-Armee, die Russische Besetzung der Deutschen Ost-Zone, die Gründung der DDR, die "Errichtung der Mauer", die "Berliner Luftbücke", den Kalten Krieg, den "Ich bin ein Berliner"-Besuch von J.F.Kennedy am Brandenburger Tor, den Atomaren Rüstungswettlauf zwischen der Nato und dem Warschauer Pakt, den Zusammenbruch des Sowjet-Imperiums und den Fall "der Mauer". Und was hat sie in all den vielen Jahren und während all dieser vielen Ereignisse, Stürmen, Krisen, Erschütterungen und Umwälzungen getan? Züge hin- und hertgetragen, ohne zu fragen und ohne aufzubegehren: wer auch immer in den Zügen sass, oder was da auch immer an Gütern transportiert wurde, ob es dem Guten oder dem Schlechten diene. Und so hat sie Staaten, politische Systeme und Weltreiche entstehen und fallen sehen und alle überlebt. Dabei hat sie in all den Jahren nur eines getan: gedient. Sicher ist die Geschichte der Eglisauer Brücke nicht so sehr mit der Weltgeschichte verflochten, wie jene der grünen Berliner Eisenbahn-Brücke. Doch auch unsere Eglisauer Brücke wird in ihrem Dienst Zeuge von geschichtlichen Stürmen und Umwälzungen gewesen sein, ohne dass sie sich durch diese je von ihrer Aufgabe hätte abhalten lassen, nämlich: Züge über den Rhein zu tragen. So kann auch sie uns zum Sinnbild des demütigen Dienens werden, das sich von den weltlichen Stürmen und Erschütterungen nicht einschüchtern lässt. Und so regt sie auch zur Frage an: "Wie habe ich es eigentlich in meinem Leben mit dem demütigen Dienen gehalten?" – eine Frage, die jedenfalls sehr gut zu einem 75ten Geburtstag passt.

Herzliche Grüsse und besten Dank

Markus

---

## Anhang vom 24. Juni 2020

Heute, am 24. Juni 2020, um 08:15, traf ein SMS ein, gesendet von Matthias (dem "werdenden Vater"): "*Bei uns gehts gleich ab ins Geburtshaus*".

Um 10:30 Uhr traf von Matthias wieder ein SMS ein: "*Ewa Leonie ist da!*", gefolgt von einem Bild, das zeigt, das Mutter und Kind wohl auf sind. *Gott sei Lob und Dank!*

Also: Geboren ist die kleine Ewa Leonie somit am Geburtsfest von Johannes dem Täufer, dem einzigen Geburtsfest, das die Kirche neben der Geburt unseres Herrn und der Geburt Mariens feiert.

Und schliesslich: Muss nun eine fast vergessene Tradition wieder belebt werden? Meine Grossmutter buk für meinen Geburtstag jeweils einen "Johannisbeerkuchen" – weil "es bald Johanni-Tag ist". Meine Mutter führte diese Tradition noch mehrere Jahre weiter. Bei Ewa Leonie "haut es nun genau hin" mit dem Datum. Doch: Wer backt den heute noch einen solchen leckeren "Johannisbeerkuchen mit Eiweiss-Schaum" wie meine Grossmutter oder meine Mutter das taten?

Am späteren Abend erhielt ich von Mama Karin eine E-Mail mit den zwei nachfolgenden Bildern:



Ewa Leonie, fotografiert von ihrem älteren Bruder Izaiah



Ewa Leonie wird im Familienkreis bewundert – von Bruder Alec (mit Kraushaar), Papa Matthias, Mama Karin und Bruder Izaiah

---

### **Nachtrag vom 2. Juli 2020**

Seit vielen Wochen hatte ich – ohne je ein bestimmtes Geburtsdatum erwartet zu haben – darum gebetet, dass Jesus das heranwachsende Kind schon im Mutterleib segnen wolle, wie Er das anlässlich des Besuches von Maria bei Elisabeth (traditionell “Mariä Heimsuchung” genannt) mit Johannes dem Täufer getan hatte. Das Geburtsdatum von Ewa Leonie ist für mich deshalb auch ein Zeichen dafür, dass diese Bitte an den Herrn, um Seinen Segen für das im Mutterleib heranwachsende Kind, von Ihm erhört wurde.

Aus Dankbarkeit will ich deshalb auf diese “Segnung des Johannes im Leib seiner Mutter” noch tiefer eingehen. Heute, am 2. Juli, also acht Tage nach dem Fest der Geburt Johannes des Täufers,

begeht die Kirche das Fest der “Heimsuchung Mariä”. Sie denkt dabei auch an den Augenblick, in welchem Johannes der Täufer im Mutterleib durch Jesus den Heiligen Geist empfing. Durch dieses Ereignis wurde an Johannes bereits die Taufe vorweggenommen, also “die neue Beschneidung”, welche durch Jesus Christus gebracht wurde. Nach dem jüdischen Gesetz musste die Beschneidung am achten Tag nach der Geburt vorgenommen werden. Deshalb ist es angebracht, am achten Tag nach der Geburt Johannes des Täufers, also am Fest “Mariä Heimsuchung”, auch der “neuen Beschneidung” zu gedenken, die am noch ungeborenen Johannes durch Jesus vollzogen worden war.



Hören wir zum Abschluss aus dem Evangelien-Abschnitt des heutigen Tages den biblischen Bericht über dieses grosse Geschehen, das sich bei der Begegnung der beiden werdenden Müttern ereignete (vgl. Lk 1, 39 – 55):

***In jenen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet.***

***Als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.***

***Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? In dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.***

***Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.***

***Da sagte Maria: Meine Seele preist die Grösse des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.***

***Denn auf die Niedrigkeit Seiner Magd hat Er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.***

***Denn der Mächtige hat Grosses an mir getan, und Sein Name ist Heilig.***

***Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle die Ihn fürchten.***

***Er vollbringt mit Seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut die im Herzen voll Hochmut sind;***

***Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.***

***Die Hungernden beschenkt Er mit Seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.***

***Er nimmt sich Seines Knechtes Israel an und denkt an Sein Erbarmen, das Er unseren Vätern verheissen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.***

Markus Brodmann  
Grüzenstrasse 24  
CH-8400 Winterthur

2. Juli 2020

Prof. em. Dr. Phil II  
Institut für Mathematik der Universität  
Winterthurerstrasse 190  
8057 Zürich  
[brodmann@math.uzh.ch](mailto:brodmann@math.uzh.ch)